

Versuch über einige der kleinen Operationen des afrikanischen Kriegs

Autor(en): **Longeaud, J.B.L.C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **11=31 (1865)**

Heft 20

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Er soll darauf bedacht sein, seine Truppen so lange sie nicht in Verwendung sind, gedeckt zu halten; sie jedoch zu verschwenden, wenn der Augenblick zum Angriff gekommen ist. Jede Rücksicht auf die Erhaltung der Truppen soll bei der Attacke verschwinden und nur die möglichen Erfolge, die man erreichen kann, sollen in Betracht kommen.“

„Man muß die Kavallerie an die Attacke à fond gewöhnen, ohne daß auf die Erhaltung der genauen Ordnung, die bei dem Ungestüm, durch welches allein der Feind geschlagen werden kann, doch nicht möglich ist, über Maß geachtet werden soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Vorpostendienst.

Herr Redaktor!

Durch die Güte eines ehemaligen eidgen. Stabs-Offiziers, der den Krieg gesehen und mit hochgestellten französischen Offizieren in Verbindung gestanden, bin ich in Besitz einer interessanten handschriftlichen Arbeit über den Sicherheitsdienst der Franzosen in Afrika gelangt, die eine Menge bemerkenswerther Daten und praktischer Rätze enthält, welche für jede Armee von großem Werthe sein müssen.

Obwohl die Arbeit schon vom Jahre 1849 ist, kann eine Veröffentlichung derselben in deutscher Uebersetzung, durch Ihr geschätztes Blatt, gewiß nur im Interesse unseres Wehrwesens sein; und zwar um so mehr, als unser kürzlich neu bearbeitetes Reglement über den Sicherheitsdienst in vielen Punkten mit dem in derselben entwickelten Systeme (System Bugeaud) übereinstimmt.

Ich gebe Ihnen dieselbe denn auch von Noten begleitet, die diejenigen Artikel unsers neuen Reglements über den Sicherheitsdienst bezeichnen, denen sie gewissermaßen als Kommentar dienen kann.

Dem Manuskripte ist ein Begleitschreiben in Original beigelegt, durch welches die Entstehungsweise der Arbeit erklärt wird und welches wir voranzuschieben.

Narbonne, 24. Okt. 1849.

43. Linien-Regiment.

Depot.

Mein General!

Ich habe die Ehre Ihnen, von Seite des Herrn Lieutenant Longeaud, die Arbeit zuzusenden, welche Ihnen derselbe bei Gelegenheit Ihrer Inspektion des Depots des 43. Regiments versprochen hat.

Nicht wissend, wo Ihre Geschäfte Sie gegenwärtig zurückhalten mögen, glaube ich Ihnen diese Sendung nach Perpignan adressiren zu sollen.

Da sich die Gelegenheit bietet, so werden Sie, mein General, mir erlauben: mich Ihrem Wohl-

wollen zu empfehlen, bezüglich des Vorschlages, den Sie die Güte gehabt mir zu machen. Bald, vielleicht, könnte man mein vorgerücktes Alter geltend machen, obwohl ich mich kräftig genug fühle, um den aktiven Dienst so gut auszuhalten als jeder andere.

Meiner Dankbarkeit können Sie gewiß sein; ich habe das Gedächtniß des Herzens.

Ich bin, mein General, mit der respektvollsten Ergebenheit Ihr gehorsamster Diener.

Der Major-Kommandant
des Depots des 43. Linien-Regiments:

(Der Name ist nicht zu entziffern.)

Herrn Divisions-General de Lasbordes,
General-Inspektor des
Infanterie-Arrondissements.

Versuch

über einige der kleinen Operationen des afrikanischen Krieges.

Einrichtung und Vertheidigung der Feldwachen (Grand-Garbes) im besondern Falle dieses Krieges.

Einige Kriegslisten, die von den Arabern oder gegen dieselben von den Franzosen angewandt werden u.

von

J. B. L. Longeaud,
Lieutenant im 43. Regiment.

Einleitung.

Allgemeiner Charakter des afrikanischen Krieges. —

Gegenwärtig angewandte Taktik der Franzosen und Araber. — Ursachen und Wirkungen des moralischen Einflusses, den die französischen Waffen auf die Araber üben. — Allgemeine Instruktionen, die man den Soldaten zu geben hat, wenn gegen die Araber marschirt wird.

Neben unsern großen europäischen Kämpfen, bietet der afrikanische Krieg einen eigenthümlichen Charakter, der vor allem genau bezeichnet werden muß.

So wie derselbe in unsern Tagen zwischen den civilisirten Nationen Europas geführt wird, hat der Krieg aufgehört ein vielfältiges Ringen ohne Ende, ein geschliches Rauben zu sein, welches durch eine Unzahl unbedeutender Gefechte endlich, weit weniger durch das Genie der Führer, als durch die Ermattung und oft sogar durch die Vernichtung einer der kriegführenden Mächte eine Entscheidung herbeiführt.

Der Krieg ist heutzutage eine der vorgeschrittensten Künste. Derselbe hat seine Regeln, seine gelehrtten Kombinationen, seine Gesetze der Vernichtung und seine Gesetze der Menschlichkeit. Die materielle Kraft verschwindet vor dem Genie; die Disziplin der Massen, die Uebereinstimmung in ihren Operationen, die Einheit des Kommandos wirken mit einer Schnelligkeit, die oft aus Wunderbare gränzt, zusammen, um das Endresultat eines Feldzuges herbeizuführen;

eine kleine Anzahl Schlachten, eine einzige manchmal, genügen, um dieß Resultat zu erlangen, — diese mit Ungeduld erwartete Entwicklung des schrecklichen Dramas, welches man die Geißel der Nationen genannt hat.

Der afrikanische Krieg hat, wie gesagt, einen ganz verschiedenen Charakter. Da sind keine organisirten Massen zu bekämpfen, aber immer frisch sich bildende Streifcorps, ohne Verbindung unter sich, ohne Disziplin, ohne die mindeste Taktik. Der Araber kennt dem Christen gegenüber weder die Heiligkeit eines geleisteten Eides, noch die allgemeinen Gesetze des Völkerrechtes; er fügt sich nur der Gewalt für einen Augenblick, bis die Stunde schlägt, wo er, die Sorglosigkeit des Feindes benützend, seine Waffen gegen ihn wendet; immer und überall ist er auf dem Punkte anzugreifen, selbst am Tage nach einer scheinbar vollständigen Unterwerfung; mit einem Worte, der Krieg in Afrika ist beständig, wenn auch in kleinem Maßstabe, fortdauernd, er wird rastlos und unerbittlich geführt; — es ist ein Kampf von Race gegen Race, von Glaube gegen Glaube, dessen Ende vorherzusagen uns beinahe unmöglich erscheint.

Sein besonders hervorragender Charakter, in der Parallele, die wir zu ziehen gesucht haben, liegt darin, daß die Thätigkeit des Oberkommandanten viel weniger sich geltend zu machen Gelegenheit hat, als diejenige der untergeordneten Führer; diesen letztern kommt beinahe immer oder doch sehr häufig die Initiative im Widerstande und im Zurückweisen eines Angriffs zu, — eine schwere Verantwortlichkeit, welche ihnen die nothwendige Zersplitterung unserer Kräfte gegenüber Feinden giebt, deren individuelle Angriffe in der ganzen Ausdehnung des weiten Gebietes unserer algierischen Eroberungen beständig zu fürchten ist.

Der afrikanische Krieg kann kein anderes Ende haben, als die Ausrottung der Araber oder deren Regeneration; — Frankreich ist zu großmüthig, um über die zu treffende Wahl im Zweifel zu sein.

Aber ein Volk zu regeneriren ist nicht das Werk eines Tages; es kann auch gegenüber einer Race, welche jede Einschränkung mit Ungeduld erträgt, nicht das Werk bloßer Philantropie sein. Die Gewalt, Klugheit, schnelle und strenge Unterdrückung jedes Versuchs zum Aufstande, eine erleuchtete und billige Gerechtigkeitspflege trotz des Unterschiedes der Racen, — dieß sind die einzigen Waffen, die zu gebrauchen sind, den Arabern das Joch, das wir ihnen aufgelegt, erträglich und die Wohlthaten unserer Civilisation annehmbar zu machen.

Die allgemeinen Theorien des großen Krieges finden daher im afrikanischen Kriege so zu sagen gar keine Anwendung; besonders seit einigen Jahren, wo die gemachten Erfahrungen einerseits, die moralische und materielle Abschwächung der Araber andererseits die größten Veränderungen in die verschiedenen, nach einander in diesem Kriege angewandten Methoden gebracht haben.

Jetzt mehr als nie zuvor ist der afrikanische Krieg ein wahrer Parteigänger-Krieg, mit seinen kühnen

Handstreich, seinen partiellen aber unausgesetzten Ueberfällen, seinen individuellen Mordthaten und seinen Mühsalen. Man befrage die Annalen der Eroberung vom ersten Tage an und besonders diejenigen der Feldzüge der letzten 10 Jahre, und man wird immer, bis zur Evidenz ausgedrückt, den besondern Charakter dieser Kriegsweise wieder finden, dieses Parteigängerkrieges, so schrecklich, wenn der Angriff durch brave Truppen bekämpft wird, durch Männer, welche durch eine starke Organisation vereinigt und von Führern befehligt werden, deren Fähigkeiten und Einfluß auf der Höhe der Aufgabe stehen, die sie angenommen haben.

Wir haben in wenig Worten den besondern Charakter des afrikanischen Krieges zu zeichnen gesucht; es bleibt uns noch übrig dieser unvollständigen Skizze die taktischen Mittel beizufügen, welche von beiden Seiten, von den Franzosen und Arabern, angewandt werden.

Die Franzosen haben für sich die ungeheuren Vorzüge einer vortrefflichen Disziplin und starken Organisation, welche, bei gehöriger Theilung der verschiedenen Dienstzweige, allen Anforderungen einer Armee während einer längern Expedition und in allen Verhältnissen vollkommen genügt; sie haben Zerstörungsmittel, die denjenigen der Araber weit überlegen sind; ihre Beweglichkeit ist unermüdlich, sogar den Arabern gegenüber, diesen kühnen Reitern, die so schnell sind, wie die Gazelle, und diesen unerschrockenen Bergbewohnern, welche keinen Schwindel kennen und kämpfend am Rande der Abgründe dahin eilen.

Der Araber ist heutzutage nicht mehr, was er in der ersten Zeit unserer Eroberung gewesen.

Hingerissen durch seine glänzende Tapferkeit, elektrisirt durch den religiösen Fanatismus und durch jene andere Religion, die Liebe zur Unabhängigkeit, flog er damals zum Kampfe, voll Vertrauen auf die Kraft seines Armes und voll Glauben in die Versprechungen seines Propheten. Einen Tag niedergeschmettert, erhob er sich den folgenden kühner und schrecklicher als je. Der Haß gegen die fremden Eindringlinge, der religiöse Enthusiasmus, die Stimme seiner hoch verehrten, von Allah gesandten Führer, führten ihn zurück zum Kampfe — im Glauben an einen höhern Sieg, welcher ihn auf immer wieder aufgerichtet hätte; aber jede Schlacht war eine neue Niederlage, und jeden Tag zwang eine neue Wunde den afrikanischen Löwen den Kampfplatz schwächer und entmuthigter zu verlassen.

Alles schien ihn nach und nach zu verlassen, — seine eigene Tapferkeit, welche er für unüberwindlich hielt, seinen Propheten, dessen betrügerische Worte ihn so oft, aber immer vergebens, den Sieg verkündet hatten, — bis zu seiner Nationalität, deren Haß für den Fremden bald durch die Vortheile und die Wunder unserer Civilisation bezaubert wurde.

Dieß ist der Zustand moralischer Abschwächung, in welche die Araber in Folge ihrer beständigen Unfälle gerathen sind, und die sie beinahe am Nutzen eines fernern Widerstandes verzweifeln lassen. Der Ruf unserer Waffen schwebt heutzutage über ganz

Algerien; der bloße Name von Frankreich beherrscht die Araber wie ein bezauberndes Blendwerk und zwar nicht bloß diejenigen der Stämme, welche die Gräuelt des Kriegs auf sich gezogen, sondern sogar jene außerhalb den Gränzen unserer Besitzungen. Wir haben einen Beweis dafür in der großen Expedition in Kabylien (1847) gehabt, wo wir zehn Jahre früher 60,000. Fuß für Fuß ihre unzugänglichen Schluchten vertheidigende Gebirgsbewohner gefunden hätten, während im Gegentheil statt dessen jeder Stamm tausende von Anhängern der Unterwerfung zählte.

Obwohl seit einigen Jahren schon unterworfen und an unsere Herrschaft gewöhnt, sind die Araber dennoch beständig aufgeregt durch jene Gefühle des Hasses und des Aufruhrs, welche so lange noch bei Völkern, die in der Unabhängigkeit erzogen sind, fortbauern. Auch die Stimme der Religion ist allmächtig bei diesen gläubigen Stämmen, welche in jedem Fanatiker, der behauptet, es seien ihm Versprechungen über Sieg und Befreiung geoffenbart worden, einen Gesandten des Propheten erblicken. Oft haben wir durch solche Beweggründe entstandene Aufstände zu bekämpfen gehabt, und es ist das Studium der verschiedenen derartigen Expeditionen, denen wir beigewohnt, welches uns zu den Beobachtungen Veranlassung gab, die den Stoff zu gegenwärtigem Versuche gebildet haben.

Jedesmal, wenn eine Expeditionskolonne in eine noch nicht unterworfenen oder im Aufruhr begriffene Gegend einrückt, werden die Feindseligkeiten von Seite der Araber durch nächtliche Angriffe und Flintenschüsse von den Felshängen herab und aus Gebüschen heraus, auch durch individuelle Mordthaten an den Brunnen, bei den Holz-Corveen und im Rücken der Kolonne eröffnet. Selten nehmen zahlreichere Trupps daran Theil. Es sind gewöhnlich wenig zahlreiche Streifparteien, welche uns so viel möglich im Einzelnen den größtmöglichen Schaden zufügen. Die Araber wissen aus eigener Erfahrung zu wohl, daß, wenn sie sich in zahlreichen Haufen zeigen würden, eine offensive Bewegung von unserer Seite und ein Gefecht folgen würde, bei welchem der Erfolg für sie mindestens zweifelhaft wäre.

Hier müssen wir eine erste Bemerkung anfügen, daß nämlich heutzutage die Muthlosigkeit der Araber eine solche ist, daß sie uns niemals ernstlich ein Gefecht anbieten und daß sie ein solches nur im äußersten Falle annehmen, wo entweder eine sehr feste Stellung ihren Widerstand begünstigt, oder wo ihre Unvorsichtigkeit und die geschickten Bewegungen der Franzosen sie in die Nothwendigkeit versetzt, zu fliehen oder zu sterben.

Wenn sie sich in diesem letztern Fall nicht ergeben, so sind ihrer sehr wenige, welche dem Tode durch das Bajonnet entgehen.

(Fortsetzung folgt.)

Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements an die Erziehungsbehörden der Kantone.

Sit! Das unterzeichnete Departement beehrt sich, Ihnen mit Gegenwärtigem zur Kenntniß zu bringen, daß es durch Beschluß des hohen Bundesrathes vom 23. dieses Monats ermächtigt worden ist, den topographischen Atlas der Schweiz von Dufour, an höhere Volksschulen und andere höhere Lehranstalten der Schweiz zur Hälfte des kostenden Preises verabfolgen zu lassen.

Ihnen anheimstellend, dieses den betreffenden Lehranstalten Ihres Kantons bekannt zu machen, ersuchen wir Sie, gefälligst dafür sorgen zu wollen, daß allfällige Begehren durch ihre Vermittlung an das unterzeichnete Departement gelangen, das dann nach Prüfung der Begehren in Bezug auf Berechtigung zum Bezuge des Atlases das Weitere verfügen wird.

Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements an die Militärbehörden der Kantone.

Bei der Revision der an uns gelangten Schießtabellen der freiwilligen Schießvereine in den Kantonen pro 1864 hat sich herausgestellt, daß das hierüber bestehende eidgen. Reglement vom 13. Mai 1864 von vielen Schützengesellschaften in verschiedenen Richtungen nicht beobachtet worden ist. Es betrifft namentlich folgende Punkte.

1. Der Art. 4 des oben angeführten Reglements wird hin und wieder dadurch umgangen, daß namentlich für Stutzer und Jägergewehr nicht die vorgeschriebenen Distanzen eingehalten werden.
2. Dem Art. 5 wird oft dadurch zuwider gehandelt, daß einzelne Mitglieder eines Vereins bloß an einer oder zwei Uebungen die vorgeschriebene Zahl von 50 Schüssen thun und dann von den Vereinen gleichwohl zu den zum Bezug des Bundesbeitrags berechtigten Mitgliedern gerechnet werden.
3. Die Scheiben sind in Bezug auf Dimension und eingezeichneter Mannsfigur nicht allorts nach Vorschrift.
4. Die Schießtabellen sind von vielen Vereinen so mangelhaft und ungleichförmig abgefaßt, daß eine vollständige, exakte Zusammenstellung der Schießresultate aller Vereine der Schweiz nicht möglich ist. Es muß also verlangt werden, daß die Schießtabellen nach der im Auszuge (auf der Rückseite der Schießtabellen enthalten) vorgezeichneten deutlichen Anleitung abgefaßt werden und wir ersuchen Sie daher, in Zukunft keine Schießtabellen